

Alte Schriften...und niemand kann sie mehr lesen?

Alte Schriften...und niemand kann sie mehr lesen?

Wie ist das denn mit der „deutschen Schrift“?

Wie ist das denn mit der „deutschen Schrift“?

Was ist das denn „Frakturschrift“?

Was ist das denn „Frakturschrift“?

Was ist denn eine „altdeutsche Schrift“?

Was ist denn eine „altdeutsche Schrift“?

Was ist denn das: „Sütterlin“?

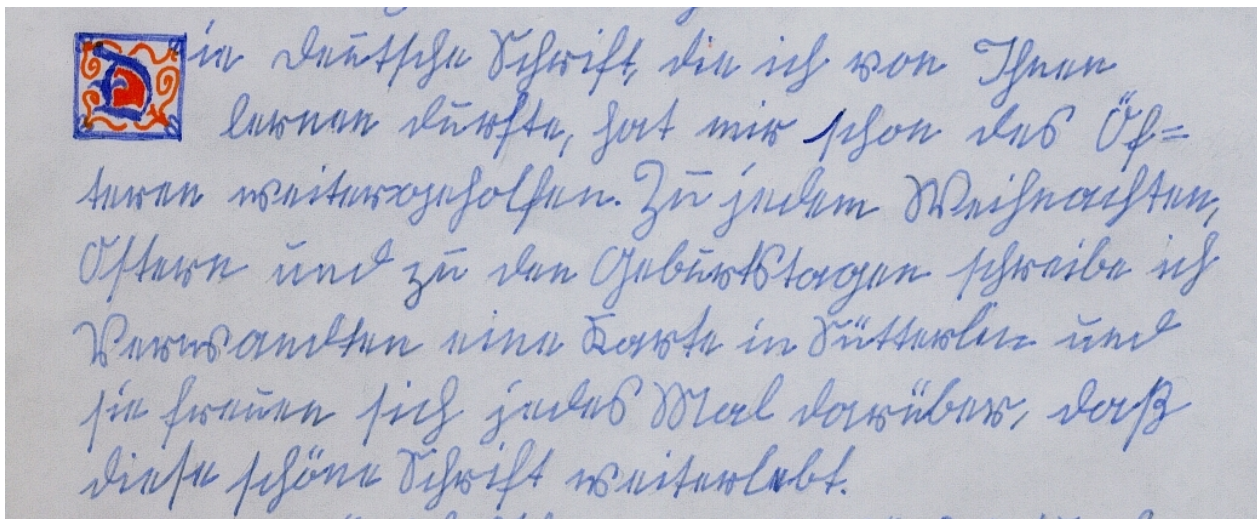
Was ist denn das: „Sütterlin“?

Jede Beschäftigung mit der Geschichte führt früher oder später zur Begegnung mit alten Schriften. Sei es das Kochbuch der Urgroßmutter in gestochen klarer Schreibrift, eine alte Karl-May-Ausgabe in Frakturschrift, eine handgeschriebene Familienchronik, die Liebesbriefe der Großmutter und vieles mehr. Wer sich gar auf das Gebiet der Familienforschung begibt, wird entweder nach dem ersten Schritt schon aufgeben oder sich notgedrungen mit den alten Schriften befassen müssen.

Aber wo und wie? Die Zahl älterer Menschen, welche die Schriften beherrschten, die nimmt zusehends ab. Wurde deutsche Schreibrift wie auch Fraktur noch bis in die 1980-er Jahre in den Grundschulen als Zweitschrift hier und da noch gelehrt, so ist dieses Thema inzwischen völlig aus dem Schulunterricht verschwunden.

Die nachwachsenden Generationen können die Schrift ihrer Vorfahren nicht mehr lesen. Durch die Schrift sprechen die Ahnen zu uns, doch wir können sie heute nicht mehr verstehen. Die meisten jüngeren Leute sind Analphabeten gegenüber den schriftlichen Hinterlassenschaften ihrer Voreltern. Ein ganzes Volk – politisch gewollt – hat sich damit den direkten und jedermann leicht möglichen Zugang zur Vergangenheit ohne Not versperrt. Noch vor wenigen Jahrzehnten konnten die Menschen in Deutschland selbstverständlich beide Schriften lesen, die heute übliche lateinische Schrift ebenso wie die deutsche, und da war es auch gleich, ob das Schriftstück 20 Jahre oder 200 Jahre alt oder noch viel älter war.

Heute schämen sich Germanistikstudenten nicht einmal, wenn sie Originalhandschriften von Goethe oder Schiller nicht lesen können. Nur noch „Spezialisten“ können hier weiterhelfen.



Schrift einer 14-jährigen Schülerin. Ludwig-Georgs-Gymnasium Darmstadt 2010

Weil sich ein Geschichtsverein nun einmal mit der Geschichte beschäftigt, gehört dazu auch die Beschäftigung mit historischen Schriften. Deshalb sind eine Reihe Aufsätze auf dieser Internetseite in Frakturschrift gehalten. Diese ist mit ein wenig Anfangsbemühung von jedem lesbar. Das auffälligste Merkmal dieser Schrift sind die beiden Zeichen für das S, und zwar einmal das lange **f** für den Wort- und Silbenanfang und das runde **s** für das Wort- und Silbenende.

Diese Regel ist keine Willkür sondern hat für das Wortverständnis und die leichtere Lesbarkeit einen Sinn, denn nur das richtige s (**f** oder **s**) entscheidet auf den ersten Blick, was gemeint ist:

Wach-stube (Polizeiwache) oder **Wachs-tube** (Tube für Wachs)

Ver-sendung (Versendung eines Briefes) oder **Vers-endung** (Endung Vers)

Krei-schen (das Kreischen, Schreien) oder **Kreis-chen** (kleiner Kreis)

Verwechslungen sind also durch das jeweils entsprechende f/s ausgeschlossen.

Oder wie heißt denn dieser Herr Röschen, **Röschen** oder **Röfchen**?

Liest man hier nur die lateinischen Lettern, dann kann das zu falscher Aussprache führen. Besonders bei zusammengesetzten Wörtern, in der deutschen Sprache recht häufig vorkommend, führen die unterschiedlichen s-Zeichen zu besserem Verständnis und vor allem auch zu richtiger Aussprache. Für einen Ausländer, der Deutsch lernt, wäre das eine Erleichterung:

Aussprache, Aussaat, Bad Wiessee, Hauschlüssel, Ausstellung, Grassamen, Aussicht.

Diese Regeln gelten für die Fraktur (Druckschrift) wie für die Schreib- bzw. Handschrift, die gemeinhin als „Deutsche Schrift“ (*Deutsche Schrift*) bezeichnet wird. Sie ist gleichfalls jahrhundertalt und war vom späten Mittelalter an bis in Mitte des 20. Jahrhunderts die übliche Schreibschrift in deutscher Sprache. Um sie lesen oder gar schreiben zu können, bedarf es freilich einiger Übung. Damit es mit dem Üben gleich losgeht, ist der gesamte bisher geschriebene Text nachfolgend noch einmal in deutscher Schreibschrift dargestellt.

Weiteres Übungsmaterial finden Sie auf der Internetseite des Bundes für deutsche Schrift und Sprache: <http://www.bfds.de/> Dort gibt es weitere nützliche Verweise.

Noch ein Wort zur sogenannten „Sütterlinschrift“.

Fälschlicherweise wird die deutsche Schrift oft als „Sütterlin“ bezeichnet. Ludwig Sütterlin (1865-1917) war Pädagoge und Schriftkünstler. Er schuf für die Erstkläßler eine deutsche wie auch eine lateinische (!) Ausgangsschrift. Dabei handelte es sich nicht um eine neue Schrifterfindung, sondern lediglich um eine Reform bzw. eine kindgemäße Fassung der jahrhundertealten deutschen Schrift. Diese Anfängerschrift zeichnet sich durch kindliche Formen aus und wurde in den 1920er Jahren nach und nach in den deutschen Ländern als Erstschrift eingeführt, aber auch nicht in allen. In den 30er Jahren gab es erneut eine Schriftreform, und 1941 – wie oben erwähnt – wurde die deutsche Schreibschrift vollends aus der Schule verbannt.

Die Sütterlinschrift von 1914:

Die Sütterlinschrift ist eine hervorragende Übergangsschrift für die Schriftentwicklung. Sie weist eine kindliche, und sollte lediglich eine Orientierung für eine individuelle Schriftentwicklung sein.

Die ältere Form der deutschen Schrift vor 1900:

So sah die ältere Schrift vor Sütterlin aus, vor 1900 also. Sie war schwieriger zu schreiben.

Die deutsche Schrift im 18. Jahrhundert:

Im 18. Jahrhundert sah die deutsche Schrift wieder anders aus als in den Zeiten davor oder danach. Dieses ist die Fassung, in der die Klassiker Schiller und Goethe geschrieben haben.

Übertragung des vorstehenden Textes:

Im 18. Jahrhundert sah die deutsche Schrift wieder anders aus als in den Zeiten davor oder danach. Dieses ist die Fassung, in der die Klassiker Schiller und Goethe geschrieben haben.

Alte Diktate... und niemand kann sie mehr lesen?

Was ist das denn mit der „düttischen Diktat“?

Was ist das denn „Frottürsdiktat“?

Was ist denn eine „altdüttische Diktat“?

Was ist denn das: „Düttarlin“?

In der Beschriftung mit der Aufschrift führt früher oder später zur Begrüßung mit alten Diktaten. Da es das Köpfbild der Urgroßmutter in gestrichelten schwarzen Diktatdiktat, eine alte Karte = Weg = Übung in Frottürsdiktat, eine Familienfotografie, die Liebesbriefe der Großmutter und viele mehr. Was sie vor uns das Gebiet der Familienforschung bringt, wird entweder noch dem ersten Schritt schon vorgegeben oder sie notwendigerweise mit den alten Diktaten befasst sein müssen.

Aber wo und wie? Die Zahl älterer Menschen, welche die Diktate bezeichnen, die nimmt zusehends ab. Würde die alte Diktatdiktat wie eine Frottür noch bis in die 1980er Jahre in den Grundschulen als Zweitdiktat sein und da noch gelehrt, so ist dieses Thema inzwischen völlig aus dem Schulunterricht verschwunden.

Die wissenschaftlichen Generationen können die Diktate ihrer Vorfahren nicht mehr lesen. Durch die Diktate sprengen die Eltern zu uns, doch wie können sie heute nicht mehr verstehen. Die meisten jüngeren Leute sind unvorsichtiger gegenüber dem schriftlichen Hinterlassenschaft ihrer Vorfahren. Ein ganzes Volk - politisch gewollt - hat sich damit den direkten und indirekten Verlust möglicher Zeugnisse zur Verfügung gestellt und

Not versperrt. Doch war von einigen Jahreszahlen konnten die
Menschen in Deutschland selbstverständlich beide Schriften le-
sen, die heute übliche lateinische Schrift ebenso wie die deutsche,
und es war es uns egal, ob der Schriftsteller 20 Jahre oder
200 Jahre alt oder noch viel älter war.

Heute können sich Germanistikstudenten nicht vorstellen, wenn
sie Originalhandschriften von Goethe oder Dürer nicht lesen
können. Nur noch „Spezialisten“ können sie weiterlesen.

Dabei wissen die wenigsten, daß wir damit unbegründet
nimm ungewissen Hitler zu spätem Ding versetzen, denn dieser
sollte 1941 verboten, die deutsche Schrift weiter von den Dürern
zu lesen. Wir folgen also noch heute diesem Kulturs- und
geschichtslosen „Führerbefehl“.

Freut man mitunter häufige Gründsüßlerreime (Wen-
ner gibt es die kaum noch), warum der nicht mehr betrieben
werden, wenigstens mal einige Stunden nur als Projekt, denn
heißt es nicht, dafür sei keine Zeit, und man sei froh, wenn die
Kinder überhaupt richtig schreiben und lesen können. Sind
dann die heutigen Dürer dümmere als die in früheren Zeiten,
wo man selbstverständlich beide Schriften besaß?

Der Schreiber dieser Zeilen hat sich in seiner 37-jährigen
Tätigkeit als Lesender jedenfalls nicht davon überzeugt, sondern
immer wieder Gelegenheiten gefunden, den Kindern die Frei-
handschrift wie auch die deutsche Schreibschrift näher zu bringen.
In der Regel waren die Dürer dankbar und sogar stolz,
dieser Ort „Schreibschrift“ zu verstehen. Was für staunende Kin-
dererregung gab es da, als die Kleinen die alten handschriftlichen
Familienbriefe endlich entziffern konnten, die zwar als Post-
verkehr Familienbriefe nicht weitergegeben werden über

dannoch unlesbar bleib. Die Kinder lesen nun den Lesem= ländigen Eltern vor, wobei Uro Großeltern nicht zu Papier ge= bracht sollten. Nicht nur für die Jüngsten sollten sich ihre Vornam= nen Wahlen auf.

Das Tor zur Vorkursprüfung bleibt für diese Kinder nicht mehr zu. Die bewähren keine Spezialisten, keine bewährten Inspektoren und keine Manipulationen mehr, sie können selbst ungeschickt und direkt zu den Spielen gehen.

Wird sich ein Inspektoren nun einmal mit der Inspektoren beschäftigt, geht es vorwärts auf die Besichtigung mit historischen Disziplinen. Deshalb sind neue Aufsätze auf dieser Internetseite in Form eines Briefes gehalten. Diese ist mit ein wenig Aufmerksamkeitsübung von jedem lesbar. Das wichtigste Merkmal dieser Disziplin sind die beiden Zeichen für das D, und zwar einmal das lange f für den Wort= und Silben= vortrag und das runde b für das Wort= und Silben= und.

Diese Regel ist keine Willkür sondern hat für das Wort= verständnis und die leistungsfähigkeit einen Sinn, denn nur das richtige f (f oder b) entscheidet auf den nächsten Blick, was gemeint ist:

Wort=stübchen (Polizistensache) oder Wort=stübchen (Stübchen für Wort=)

Wort=stübchen (Wortstübchen nicht Briefstübchen) oder Wort=stübchen (Stübchen Wort=)

Erni=stübchen (das Ernistübchen, Disziplin) oder Erni=stübchen (Einmal Erni=)

Wortstübchen sind also durch das jeweilige entsprechende f/b unüberwindlich.

Oder wie heißt denn hier Röschen, Rößchen oder Rößchen?

Lasst man da nur die lateinischen Letzter, dann kann das zu

falscher Übungsweise führen. Besonders bei zusammengesetzten Wörtern, in der deutschen Sprache meist fünfzig vorkommend, führen die unterschiedlichen S-Zeichen zu besserem Verständnis und vor allem auch zu richtigere Übungsweise. Für einen Übenden, der Deutsch lernt, wäre das eine Erkenntnis:

Übwort, Laut Zeichen, Hauptstamm, Übstellung, Grobform, Übliste, üben.

Diese Regeln gelten für die Fraktur (Druckschrift) wie für die Tisch- bzw. Handschrift, die gemeinlich als „deutsche Schrift“ bezeichnet wird. Sie ist offensichtlich jahrhundertalt und war vom späten Mittelalter bis in Mitte des 20. Jahrhunderts die übliche Schrift in deutscher Sprache. Um sie lesen oder gar schreiben zu können, bedarf es einiger Übung.

Damit es mit dem Üben einig gelingt, ist die gesamte bisher geschriebene Text erfolgreich in deutscher Schrift vorzustellen.

Weitere Übungsmaterial finden Sie auf der Internetseite des Bundes für deutsche Schrift und Sprache: <http://www.bfds.de/> Dort gibt es weitere nützliche Hinweise.

Noch ein Wort zur sogenannten „Dücker-Schrift“.

Fürsichselbst wird die deutsche Schrift oft als „Dücker“ bezeichnet. Ludwig Dücker (1825-1917) war Pädagoge und Schriftkünstler. Er ist für die Erfindung einer deutschen wie auch eine lateinische (!) Übungsschrift. Dabei handelte es sich nicht um eine neue Schriftfindung, sondern lediglich um eine Reform bzw. eine kindgerechte Fassung der jahrhundertalten deutschen Schrift. Diese Aufwandschrift zeichnet sich

Diese kindliche Form von uns und wurde in den 1920er Jahren
von uns und von in den deutschen Ländern als Hauptschrift ein-
geführt, aber nicht in allen. In den 30er Jahren gab es
nicht eine Schriftform, und 1941 - wie oben erwähnt -
wurde die deutsche Schreibschrift vollständig von der Schrift
abgelehnt.

Die Kurrentschrift ist eine gemeinsame Übergangssch-
rift für die Schriftformen. Die Schrift ist nicht
kindlich, und sollte lediglich eine Grundlage für eine
individuelle Schriftgestaltung sein.

Es ist die älteste Schrift der Kurrentin aus,
vor 1900 also. Sie war einfacher zu schreiben.

Wo kann ich die deutsche Schrift lernen?



Der Geschichtsverein Eberstadt/Frankenstein bietet **Schreibkurse** an. In vier Dop-
pelstunden werden Sie mit den Formen der deutschen Schreibschrift vertraut gemacht.
Der Kurs findet in einer der Eberstädter Schulen statt, voraussichtlich im Spätherbst
2012, jeweils an vier Samstagnachmittagen zwischen 14 und 16 Uhr.

Die **Teilnahme ist kostenlos**.

Hierzu müssen sich nur genügend Interessenten zusammenfinden. Melden Sie sich doch
einfach einmal an mit Namen, Adresse und Telefon. Bei genügend Teilnehmern findet
der Kurs statt. **Anmeldung** über E-Mail: eberst.frankenstein@email.de